

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #34/11

1. Oktober 2011

Die Fragen stellte Marcel Wollscheid, 21, Politikstudent aus Trier.

Marcel Wollscheid:

Am kommenden Montag feiert Deutschland 21 Jahre Einheit. Ich selbst bin 1990 geboren und frage mich: Was war es für ein Gefühl, die Wiedervereinigung miterleben zu dürfen?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ja, es war natürlich ein umwerfendes Gefühl, denn ich habe ja viele Jahre in der DDR gelebt, immer mit der Mauer. Ich habe in Berlin gewohnt, bin abends immer auf eine Mauer, die unüberwindbar war – oder fast unüberwindbar – zugelaufen. Und plötzlich hatten wir nicht nur die Möglichkeit nach West-Berlin, nach Westdeutschland zu fahren, ins Ausland zu reisen, sondern, vor allen Dingen auch unsere Meinung zu sagen, alle Zeitungen zu haben – natürlich auch ein sehr viel besseres Warenangebot. Auf der anderen Seite gab es natürlich auch große Strukturumbrüche, die mit Arbeitslosigkeit und vielem anderen verbunden waren, aber insgesamt eine wirkliche Befreiung im umfassenden Sinne.

Heute wächst eine neue Generation in einem freien und vereinten Deutschland auf. Was bedeutet das für Sie?

Ich bin immer wieder, ja, fast emotional berührt, wenn ich junge Menschen treffe, bei denen ich überhaupt nicht mehr merke: Sind die in den neuen Bundesländern oder in den alten Bundesländern groß geworden? In der Schule lernt man das Gleiche, man darf sich ausdrücken, man kann auch für seine eigenen Ansichten fechten. Und ich glaube, da wächst wirklich das Land zusammen. Was in den älteren Generationen natürlich noch sehr viel mühseliger wegen der unterschiedlichen Erfahrungswelten. Aber für die Jungen stehen die Türen offen.

Trotzdem sagten Sie 2009, dass die „Einheit noch nicht vollendet“ sei. Frau Bundeskanzlerin, sind wir auf einem guten Weg zur Vollendung der Einheit?

Wir sind auf einem guten Weg, aber wir haben schon einige gravierende Unterschiede. Der demografische Wandel, also die Abwanderung von jungen Leuten, weniger Kinder, das spielt in den neuen Bundesländern eine viel größere Rolle. Die alten Bundesländer werden das auch noch erleben. Aber die neuen Bundesländer haben das viel schneller erlebt. Zweitens: Die Arbeitslosigkeit ist immer noch fast doppelt so hoch wie in den alten Bundesländern. Natürlich gibt es auch in den alten Bundesländern – im Ruhrgebiet und in anderen Bereichen – Problembereiche, aber wenn man es auf die ganze Fläche nimmt, ist das ein gravierender Unterschied. Und drittens: Die Sparguthaben sind noch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Das hat sich in der alten Bundesrepublik eben über lange Zeiten aufgebaut, dass man nach dem Krieg Schritt für Schritt – auch mit viel Arbeit verbunden – Eigentum aufbauen konnte. Das ist in den neuen Bundesländern noch nicht so weit.

Sie haben letzten Sonntag bei Günter Jauch gesagt: „Die Schwierigkeiten der DDR reichen bis heute vor.“ Was meinten Sie konkret damit?

Ich meine konkret damit die Arbeitslosigkeit. Dass viele Menschen, die heute vielleicht so alt sind wie ich, 57 – die waren vor 20 Jahren eben 37, vielleicht Tierärzte, haben in der Landwirtschaft, in einer LPG gearbeitet. Und die haben dann im ländlichen Raum sehr, sehr viele Arbeitsplätze verloren, im industriellen Bereich sehr viele Arbeitsplätze. Und wenn ich Landwirt war, dann kann ich nicht einfach nach München zu Siemens gehen und Ingenieur werden – im Alter von 40 Jahren. Das heißt, da wollten Menschen sich mehr einbringen in die Deutsche Einheit, aber sie haben es nicht geschafft. Und das tut mir manchmal noch leid.

Für junge Menschen spielt die Mauer oder der Ost-West-Konflikt heute keine Rolle mehr, die Einheit ist Normalität. Was glauben Sie, ist es sehr wichtig, die Erinnerung an die deutsche Teilung und vor allem das Unrecht im DDR-Regime zu bewahren?

Ich glaube, die Erinnerung daran zu bewahren, ist sehr wichtig. Denn wir müssen ja immer wieder sehen: So wie wir heute leben – in Freiheit, mit Pressefreiheit, mit Meinungsfreiheit, mit Reisefreiheit, das ist nicht das Normale auf der Welt. Da gibt es viele, viele Länder, wo das nicht so ist, und auch in unserem eigenen Land war es nicht immer so. Und deshalb finde ich es wichtig, dass wir Gedenkorte haben, an die auch junge Leute gehen können. Die Gedenkstätte in Hohen Schönhausen zum Beispiel, wo man sich die Methoden der Stasi in den Gefängnissen noch mal angucken kann. Und eben auch der sogenannte Tränenpalast, hier am Bahnhof Friedrichstraße, wo man ganz einfach reingehen kann und sich mal angucken kann, wie man früher die Westverwandten verabschieden musste, wie dort kontrolliert wurde und welches unmenschliche Klima da geherrscht hat.

Frau Bundeskanzlerin, nach 21 Jahren – können wir Deutschen mit Stolz auf die Wiedervereinigung zurückblicken?

Wir können mit großem Stolz auf die Wiedervereinigung zurückblicken. Und wir können auch mit Dankbarkeit auf die Wiedervereinigung zurückblicken. Denn sie wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht unsere Nachbarn uns das zugetraut hätten; wenn man nicht Vertrauen zu der alten Bundesrepublik gehabt hätte – zu Helmut Kohl als Bundeskanzler damals, wenn nicht Amerika, in ganz besonderer Weise – aber auch Michael Gorbatschow – und eben der damalige Präsident George Bush, wenn nicht beide den festen Willen gehabt hätten, dass Deutschland wiedervereint sein soll, und zwar als Teil des westlichen Bündnisses. Und dass die damalige Sowjetunion unter Michail Gorbatschow dem zugestimmt hat, das ist auch Grund für große Dankbarkeit.